



Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Der deutsche Kaiser und die Arbeiterbewegung.

Von Seiten bürgerlicher Sozialpolitiker wird neuerdings wieder einmal in recht ungeschickter Weise der Versuch gemacht, die deutschen Arbeiter von der Sozialdemokratie zu trennen. Diese Leute fassen die sog. Neutralität der Gewerkschaften als eine gegen die sozialdemokratische Partei gerichtete Bewegung auf, während sie in Wirklichkeit weiter nichts ist als eine Selbstständigkeitserklärung der Gewerkschaften, die Selbstzweck sein wollen und nicht lediglich, wie man es früher aufzufassen pflegte, eine Vorschule der Sozialdemokratie. Das schließt natürlich ein Handinhandarbeiten mit der Sozialdemokratie nicht aus, im Gegenteil müssen sich diese beiden Strömungen gegenseitig ergänzen. Ein Nur-Sozialdemokrat ist so gut ein Unbeing, wie ein Nur-Gewerkschaftler, beide gehen von einem einseitigen und darum falschen Gesichtspunkte aus. Wer sich mit praktischer Sozialpolitik befaßt, weiß, daß es gewisse Aufgaben giebt, die sich besser durch die Gewerkschaft lösen lassen, während wieder andere auf dem Wege der Politik, im konkreten Falle also durch die Sozialdemokratie, gelöst werden müssen.

Die Vorkämpfer und Befürworter einer Trennung der Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie beziehen sich hierbei vielfach auf die Stellung der Regierung resp. des Kaisers zur Arbeiterbewegung. Einer dieser bürgerlichen Sozialreformer, Dr. Freund in Berlin, hat sich in einem „Sozialdemokratie und Arbeiterschaft“ betitelten, in Nr. 27 des „Correspondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschland“ abgedruckten Artikel folgendermaßen ausgesprochen:

„Nach meiner Ueberzeugung wird jede Stärkung der Arbeiterbewegung eine Schwächung der „Partei“ mit sich bringen und damit ist die Richtung der Regierungspolitik von selbst gegeben. Man lasse die Arbeiterbewegung sich frei entfalten, man räume alle gesetzlichen und Verwaltungsschranken hinweg, welche der Organisation der Arbeiter im Wege stehen, man behandle die Arbeiter gleichberechtigt mit den Arbeitgebern und man wird sehen, wie bald sich die Arbeiter, ihrer eigenen Stärke bewußt, von der „Partei“ frei machen werden, sei es, wie schon gesagt, durch Umbildung oder Neubildung. Ich sehe, nach meinen reichen persönlichen Erfahrungen, hier voll und ganz auf dem Standpunkt, welchen unser Kaiser Herr von Boeckler und Koeslitz mit den Worten gekennzeichnet hat:

Es käme vor allen Dingen darauf an, den Arbeitern die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie ein gleichberechtigter Stand seien und allseitig als solcher anerkannt würden; nur dann würde es gelingen, sie der Sozialdemokratie zu entfremden.

Die Arbeiter stützen sich lediglich in dem Gefühl ihrer Schwäche auf die Partei, sie brauchen die Kraft und Stärke der Partei, die doch in letzter Linie auf ihnen selbst beruht. Werden sich erst die Arbeiter, selbst machtvoll organisiert, ihrer Kraft und ihrer Bedeutung für die Partei bewußt, werden sie sich aber auch bewußt, daß der utopistische Parteidoctrinarismus eine praktische Gegenwartarbeit nur hindert und sie selbst in der Erreichung ihrer praktischen Ziele hemmt, dann werden sie rücksichtslos das Parteijoch abschütteln.“

Einstweilen macht die Regierungspolitik noch nicht den Eindruck, als ob sie vom Geiste der Gleichberechtigung getragen werde und auf eine Stärkung der Arbeiterbewegung hinausliefe. Das gerade Gegenteil ist der Fall und wenn der Kaiser Recht hat, so sind seine Behörden die eifrigsten Förderer der Sozialdemokratie, weil sie offenkundig die Geschäfte des Unternehmertums besorgen und dem Grundsatz der Gleichberechtigung immer wieder ins Gesicht schlagen. Aber selbst wenn hierin eine Aenderung eintreten würde, so wäre es doch noch zweifelhaft, ob die deutschen Arbeiter so bald „rücksichtslos das Parteijoch abschütteln“ werden. Doch das sind Fragen einer Zukunft, die wohl nie eintreten wird, weil die Regierung bei Strafe der Selbstenttötung gar keine wirklich arbeitserfreundliche Politik treiben kann.

Uns interessiert heute ein anderer Passus aus dem freundlichen Artikel, der da lautet: „Eins der bedeutsamsten Momente in unserer sozialpolitischen Entwicklung bildet endlich die Stellung des Kaisers zur Arbeiterbewegung. Ich habe oben die von Koeslitz mitgetheilten Worte des Kaisers zitiert, mit welchen der Kaiser den Kernpunkt der Arbeiterfrage getroffen hat. Wenn der Kaiser trotzdem der Arbeiterbewegung anscheinend mit Mißtrauen gegenübersteht, so ist das nicht zu verwundern. Ich glaube zunächst, daß der verstorbene Freiherr von Stumm in Arbeiterfragen auf den Kaiser einen für die Arbeiterbewegung ungünstigen Einfluß zu gewinnen versucht und namentlich Alles daran gesetzt hat, den Kaiser in seiner Ueberzeugung von der Gleichberechtigung der Arbeiter zu erschüttern. Und in dieser seinen Bestrebungen hat Herr von Stumm eine treffliche Stütze in dem Verhalten der Sozialdemokratie und ihrer Presse, in den Beziehungen der Arbeiterbewegung zur Sozialdemokratie gefunden. Wenn der Kaiser sieht, wie das Gros der Arbeiter am Wahltag für die Sozialdemokratie votiert, wenn er sieht, in welcher Weise diese Sozialdemokratie gegen jede noch so arbeitserfreundliche Maßnahme der Gesetzgebung und Verwaltung heßt, jeden Erfolg unserer Sozialpolitik mit Hohn und Spott begiebt, kann man es ihm dann verdenken, wenn er trotz seiner im Grunde des Herzens arbeitserfreundlichen Gesinnungen gegen die Arbeiterbewegung mißtrauisch ist? Ich bin sicher, daß Hunderttausende von Arbeitern, die sozialdemokratisch stimmen, damit auch nicht im Entferntesten eine Demonstration gegen den Träger der Krone beabsichtigen, daß sie vielmehr lediglich ihre Interessen, welche sie bei der Sozialdemokratie am besten gewahrt glauben, im Auge haben.“

Abgesehen von verschiedenen kleineren Unrichtigkeiten, die dem Verfasser unterlaufen sind, irrt Herr Dr. Freund in zweifacher Hinsicht. Einerseits überschätzt er den Einfluß, den der Kaiser auf die sozialpolitische Entwicklung Deutschlands ausübt und andererseits verkennet er ganz offenbar die Auffassung des Kaisers von der modernen Arbeiterbewegung.

Zunächst ist es eine Erfahrungsthatfache, daß der Einfluß des Kaisers auf seine Regierung und auf die Bourgeoisie desto geringer ist, je mehr seine Aeußerungen von sozialpolitischer Einsicht zeugen. Unsere Kollegen wissen, daß der Kaiser bei seinem Regierungsantritt einen neuen Kurs einschlagen wollte. „Es ist menschlich, natürlich und ganz berechtigt,“ sprach er damals, „daß jeder Mann nach einer Verbesserung seiner Lage strebt. Wenn die Arbeiter an den höheren Erträgen der Produktion Theil haben wollen, so kann man ihnen das nicht verwehren. Sie sind den Unternehmern gleichberechtigt und müssen auch als Gleichberechtigte behandelt werden.“ Und in seinem Erlaß an den preussischen Handelsminister vom 4. Februar 1890 hieß es: „Es ist eine Aufgabe der Staatsgewalt, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gehote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.“ Diese kaiserlichen Kundgebungen erregten im Herzen zahlreicher Arbeiter die Hoffnung auf eine neue, arbeitserfreundliche Sozialpolitik. In den Kreisen des Unternehmertums aber weckten sie den heftigsten Widerstand. Fürst Bismarck, der Vertreter des Kapitalproletariats, zog sich grollend in den Sachsenthal zurück und verfolgte von dort aus den neuen Kurs mit grimmigstem Haffe. Seine Verehrer aus der Bourgeoisie pilgerten in Schaaren nach Friedrichsruh und bezubelten dort die versteckten Bosheiten, mit denen ihr Heros der Kaiser und seine Sozialpolitik überschüttete. Es war damals die Zeit, als das gesammte Scharfmacherthum gegen den Kaiser Front machte und die Majestätsbeleidigungen wild auf der Straße wuchsen.

In jener Zeit hatte der Kaiser jeglichen Einfluß auf die Bourgeoisie verloren und erst als er einen anderen Kurs einschlug, begann sein Einfluß wieder zu wachsen. Bekanntlich pfliff später der Wind aus einem anderen Loche und der Stummische Scharfmachergeist gewann die Ueberhand. Der

Kaiser hielt seine Bielefelder Rede, worin er den Schutz der Arbeitswilligen ankündigte und jedem das Zuchthaus verhiess, der einen Arbeitswilligen am Arbeiten hindere. Dann folgte die Rede in Bremerhaven, die sich mit den „vaterlandslosen Gesellen“ beschäftigte — und jetzt war der Kaiser über Nacht wieder eine populäre Persönlichkeit geworden in den Kreisen der Bourgeoisie. Diese unbestreitbaren Thatfachen sind ein Beweis dafür, daß es dem Kaiser unmöglich ist, das Unternehmertum zu arbeitserfreundlichen Anschauungen zu erziehen. Die wirtschaftlichen Interessen der Unternehmer und der Mächtigkeit der Kapitalproben sind eben stärker als die persönlichen Neigungen des deutschen Kaisers.

Wie jeder Mensch — und sei er noch so hochstehend — so ist auch der Kaiser dem Einflusse seiner Umgebung unterworfen. Daß die Hofleute mit Verachtung auf die Arbeiterklasse, „den Pöbel“, herabzublicken, ist bekannt und wenn nun noch die planmäßige Einwirkung der Scharfmacherllique hinzukam, so war es kein Wunder, daß die sozialpolitischen Anschauungen des Kaisers eine Richtung einschlugen, die jeden Arbeiterfreund mit Bedauern erfüllen muß. Die in den letzten Jahren bekannt gewordenen Aeußerungen des Kaisers zeugen von einer völligen Verkennung des Wesens der modernen Arbeiterbewegung. Wenn der Kaiser in den Arbeitswilligen nützliche Elemente erblickt, die eines besonderen Schutzes würdig seien, wenn er andererseits die Arbeiter, die sich weigern, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen, als ehrlose Gesellen bezeichnet, so widersprechen diese Ansichten dem Empfinden eines klassenbewußten Arbeiters aufs Schärfste.

Ob es jemals dahin kommen wird, daß der Kaiser das Streben der organisierten Arbeiter verlesen und unterstützen wird, ob er jemals im Stande sein wird, den verderblichen Einfluß des Scharfmacherthums von sich abzuschütteln und ob er endlich brittens Kraft genug besitzen wird, seine Beamten zu zwingen, daß sie die Arbeiter auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandeln — alles dieses muß erst die Zukunft lehren. Einstweilen und bis auf weiteres hat die Arbeiterklasse durchaus keine Veranlassung, dem Kaiser zu Gefallen ihre Taktik zu ändern. Mögen die bürgerlichen Sozialreformer dies auch beklagen, die Arbeiter wissen, daß sie auf dem richtigen Wege sind.

Bericht der Agitationskommission für Thüringen.

Seit dem letzten Bericht der Agitationskommission ist im Bezirk wenig Fortschritt, leider umsomehr Unerfreuliches zu melden. Die allgemeine Rückständigkeit weicht sehr langsam und häufig fehlt es an zuverlässiger und befähigter Verwaltung. Besserer Umstand ist der Grund für den auffälligen Rückgang einzelner Filialen und für die vom Hauptvorstand verfügte Auflösung der Filiale Gotha. Naturgemäß geht es infolge dessen auch mit der Verbesserung der Löhne nicht vorwärts. Thüringen ist bekanntlich das Elbthor der Malerzunft, hier werden noch die 24, 25, 26 % Stundenlöhne und nicht etwa vereinzelt gezahlt. Selbst in größeren Orten erhebt sich der Lohn wenig über 30 %; ganz erquittete Kräfte müssen es sein, wenn 40 % und mehr gezahlt werden sollen.

Bei derartigen traurigen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn die Indolenz nicht wanken und weichen will. Außerdem fehlt noch der belebende Einfluß der Großstadt. Die Kleinstadts- und Provinzialstädte, Erfurt mit eingeschlossen, sind zu unbedeutend, als daß sie nach dieser Richtung hin viel einwirken können. Dann haben wir mit einer Anzahl Orte zu rechnen, in welchen die Tüncher, übrigens keineswegs untergeordnete Kräfte, massenhaft zusammen wohnen und von dort aus mit ihren gewohnheitsmäßigen, lächerlich niedrigen Lohnansprüchen in scharenweise in die Städte kommen und selbstverständlich Lohn und Löhne wirken.

Alles zusammengekommen, ist unser Bezirk ein schwer zu bearbeitender Boden für die Organisation, wobei nicht vergessen werden darf, daß die Zahlung unserer Beitragsätze für so erbärmlich gestellte Kollegen eine ganz andere Belastung bedeutet wie für manche Großstadt-Kollegen. Es kommt daher auch vielfach gerade aus unseren ländlichen Kollegenschaftlichen der Protest gegen unser jetziges Beitragsystem, das von harten thüringer Köpfen nicht als gerecht belassend aufgefaßt wird. Immer wieder flackert der Widerspruch auf und verhindert eine kraftvolle Ausbreitung unserer Organisation. Alle Fehler schlecht bezahlter und gebrückter Arbeiter finden sich eben auch bei den thüringer Kollegen wieder und zu diesen gehört bekanntlich als erster und gefährlichster: der Partikulargeist, das Mißtrauen anderen

gegenüber und die Abneigung gegen wirkliche Solidarität. Mit den Organisationen anderer Bauhandwerker sieht es übrigens nicht viel besser aus. (Aber die Klassenbeiträge bestehen. D. Red.) Eigentümlich ist übrigens für eine Anzahl Thüringische Orte eine gewisse politische Entwicklung, die in merkwürdiger Weise zu dem beinahe absoluten Mangel gewerkschaftlichen Geistes steht. Da hat man besonders in gothaischen Orten Arbeitervertreter im Landtag, in den Gemeindevertretungen, hat fast die ganze Einwohnerzahl umfassende Arbeiterbildungsvereine, ist bei allen Wahlen merkwürdig roth, aber von gewerkschaftlicher Organisation oder nur von irgendwelchen Zusammenschlüssen zur Vertretung beruflicher Interessen ist keine Spur zu entdecken.

Das unter diesen Umständen die politischen Mandatarien der Arbeiterklasse verpflichtet wären, die gewerkschaftliche Seite der Arbeiterorganisationen mehr zu betonen, dürfte einleuchtend sein.

Wie im Vorjahre sind auch in diesem Jahre an sämtliche Filialen Mitteilungen zwecks der Arbeitsverhältnisse z. B. versandt worden. Beantwortet wurden sie diesmal prompter, doch ließ sie immer noch zu wünschen übrig. Namentlich z. B. antwortete trotz wiederholter Aufforderung überhaupt nicht.

In besonderem Maße wurde die Agitationskommission zu Versammlungen in Anspruch genommen. Umfangreiche Lohnbewegungen sind in diesem Jahre nicht zu verzeichnen gewesen. In Gotha kam es wegen Mahregelung zweier Kollegen in der Waggonfabrik zu Differenzen; in Apolda versuchten die Meister den bestehenden Lohnsatz zu verschlechtern. Leider war die dortige Kollegenschaft nicht genügend organisiert, um die Verschlechterung ganz zurückzuweisen zu können. In Böhmen wurden Mitte April Forderungen an die Meister gestellt; nach dreiwöchigem Streik wurde die Bewegung mit einem Vergleich beendet. Ausgans vorigen Jahres gelang es, in Sondershausen eine Zählstelle zu errichten. Von den beschäftigten Kollegen traten bis auf zwei sämtliche Kollegen dem Verbande bei. Verbindung angeknüpft wurde in Erwitel, doch ist die definitive Errichtung einer Filiale noch nicht als gesichert anzusehen, obwohl circa 100 Kollegen (Tüncher) am Orte wohnen und mit 27-30 J. pro Stunde abgeseilt werden; also jedenfalls ein Bedürfnis vorhanden ist. In Erfurt lief im Mai der 1900 nach langem Streik durchgesetzte Tarif ab. Die Arbeitgeber (Kwanzsimung), wenn auch nicht geschlossen, planten Lohnherabsetzungen. Um diese zu verhindern, wurde in einer Reihe von Versammlungen die Revision des alten Tarifs diskutiert und gelang es durch die damit erfolgte fröhliche Anregung, die Verhütung von Verschlechterungen durchzusetzen. Die Organisation selbst bedarf wesentlicher Stärkung.

Von den in diesem Jahre durch die Agitationskommission besichtigten Versammlungen sind besonders zwei in Erwähnung zu bringen. Dort hatten die Kollegen eine Lohnbewegung geplant. Die am 12. April von circa 70 Kollegen besuchte Versammlung beschloß, für dieses Jahr Abstand zu nehmen und zunächst die nach der letzten Lohnbewegung aus der Filiale ausgeschiedenen Kollegen zurückzugewinnen. In gleicher Weise beschloß die Friedrichshagen Kollegen die projektirten Forderungen für dieses Jahr zurückzustellen. Am Allgemeinen sind die geschäftlichen Verhältnisse im Agitationsbezirk nicht günstig gewesen; theilweise brüdt die Geschäftskrise sehr stark auf den Arbeitsmarkt.

Offentlich best. sich das Geschäft im künftigen Jahre besser und wird damit die Möglichkeit gegeben, die Organisation leistungsfähiger zu entwickeln.

Die Agitationskommission für Thüringen.

Vierteljahrsbericht der Agitationskommission in Breslau.

Mehr als sonst haben wir uns im letzten Frühjahr die Agitation in der Provinz angelegen sein lassen. Die Erfolge, welche andere Gewerkschaften in letzter Zeit in dieser Beziehung aufzuweisen hatten, gaben auch uns Anlaß, diesen nachzusehen. Auch wir können nunmehr mit Befriedigung auf das Erreichte zurückblicken.

In Reife, Kalibor und Schweidnitz konnten wir festen Fuß fassen und Filialen errichten. In ersteren beiden Orten konnten wir öffentliche Versammlungen abhalten und ist dies von großem Vortheil. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die vom Hauptverband herausgegebenen Agitationsproschüren nur zu oft theilweise, in manchen Fällen aber auch gänzlich gelesen werden. Das Lesen ist eben nicht jedermanns Sache. Dagegen sind die Kollegen eher zum Besuch einer Versammlung zu bewegen.

Lokalmanqel wegen konnte in Schweidnitz nur eine vertrauliche Zusammenkunft von einer Anzahl Kollegen stattfinden und dies auch erst nach wiederholtem Versuch. Gerade hier mußten wir energisch einschreiten, da in diesem Ort die niedrigsten Löhne gezahlt werden, dafür aber auch die längste Arbeitszeit herrscht. Ferner sind in einer Reihe von Städten Unterkünftungen gemacht worden, so in Rosel, Neustadt, Bries, Rawitsch, Striegau, Lissa und Glah.

Besonders hervorzuheben ist Bries; hier arbeiten ca. 60 Kollegen, leider ist es aber schwer, hier einzubringen. Es besteht nämlich eine Hirsch-Dunderscher Verein. Vorstehender in diesem Verein ist ein Malermeister, dem alle Lokale zur Verfügung stehen, und dagegen nicht die kleinste Gaststube. Trotzdem werden wir Bries im Auge behalten und muß ein geeigneter Zeitpunkt zum Eingreifen abgewartet werden.

Mit Neustadt, Lissa und Rawitsch sind die Versuche noch nicht abgeschlossen, dagegen können Rosel, Glah und Striegau wohl vorläufig aufgegeben werden. Die Anzahl der dort arbeitenden Kollegen ist sehr gering und ungeheuer rückständig.

In Liegau bestand die Absicht, in eine Lohnbewegung einzutreten. Obwohl die Bauhälligkeit dort eine sehr rege ist, so ließ doch die noch schwache Organisation am Orte ein Vorgehen nicht zu.

Den letzten Nachrichten aus Reife entnehmen wir, daß dort die Meister mit Mahregelungen gegen die Filialverwaltung vorgehen; um nicht broblos zu werden, mußte der Vorstehende, Kollege Gebauer, sein Amt niederlegen. Der Schluß gegen die Filiale ist jedoch parirt worden, indem Kollege Racher sofort diesen Posten übernahm. In einer Versammlung haben die Kollegen gegen die Gewaltmaßregeln protestirt. Uns wird es nicht verwundern, wenn wir von solchen unliebsamen Vorkommnissen aus den neu gegründeten Filialen in der nächsten Zeit öfter zu hören bekommen werden, bis sich die Meister an die Organisation der Gehülften gewöhnt haben.

In Breslau macht sich eine Bewegung unter den Wagenlackirern bemerkbar, welche darauf hinausgeht, eine eigene Filiale zu gründen. Auch hier hat die Agitations-

kommission eingegriffen. Ob nun dieser Gedanke der Wagenlackierer feste Gestalt annehmen wird, läßt sich momentan nicht übersehen.

War nun das verfloßene Vierteljahr reich an Mühe und Arbeit, so sollen uns die errungenen Erfolge auch ferner anspornen zu neuer Thätigkeit. Ein großes Arbeitsfeld liegt noch vor uns. Der Osten Deutschlands läßt in der Organisation und mit dieser zur Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen so manches zu wünschen übrig. Darum, Kollegen, laßt uns die Hände nicht in den Schoß legen. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse weisen gebieterisch darauf hin, daß jeder mitarbeiten muß an den großen Aufgaben, die wir uns gestellt haben. Jeder Schritt nach vorwärts kommt uns und den übrigen Kollegen Deutschlands zu Gute. D. A.

Aus unserem Berufe.

Warnung. Die Kollegen von Berlin und Umgegend werden ersucht, die Wertstelle von A. Schmidt, Berlin, Brüderstraße 45, so lange zu meiden, bis Herr Schmidt den tarifmäßigen Lohn bezahlet. U. a. hat Sch. die Arbeiter in der Stabettenanstalt zu Gr. Nickerfeld auszuführen. Wir haben in Nr. 29 des „W.“ das schamlose Schreiben des Malermeisters Nöhl in Werder a. S. veröffentlicht, der sich noch damit brüstet, als Lohnbrüder bekannt zu sein, zu dem gleichen Kaliber muß auch Herr Schmidt gerechnet werden. Als im Jahre 1899 in einer gut besuchten Innungsversammlung der Minimallohn von 50 J. festgesetzt wurde, war es Herr Sch., der in allerhöchster Nähe des Gehülfausschusses saß und sich durch sein Dazwischenschreiben bemerkbar machte, daß 40 J. noch zu viel wären. Ferner erklärte auch Herr Sch., am Tische natürlich, bei ihm müßten die Gehülften noch stets mit gewachsenen Stiefeln und Stehtragen antreten und mehr wie 7-8 Thaler viele er denselben überhaupt nicht. Leider war es damals dem Gehülfausschuss infolge der inzwischen eingetretenen Abtömmung nicht mehr möglich, vor versammeltem Hause dem Herrn in geüblicher Weise zu antworten und die in seiner Wertstelle herrschenden Zustände Punkt für Punkt zu beleuchten.

Da von Herrn Sch. hauptsächlich durch Annonciren junge, unerfahrene Kollegen von auswärts nach Berlin gesucht werden, so ersuchen wir auch gleichzeitig unsere Kollegenschaft allerorts, dafür Sorge zu tragen, daß diese Warnung die weiteste Verbreitung, besonders unter den jungen Kollegen finden möge.

Mahregelung. Wie uns aus Breslau mitgeteilt wird, wurde Kollege D. Albrecht, der ununterbrochen seit 20 Jahren in der Linke'schen Wagenfabrik beschäftigt war, aus derselben entlassen. U. der Obmann der Agitationskommission ist, zog am 6. Juli in einer Lackirer-versammlung im Breslauer Gewerkschaftshaus verschiedene Uebelstände, welche in den dortigen Waggon- und Maschinenfabriken herrschen, an die Öffentlichkeit. Dies wurde als Grund seiner Entlassung vom Obermeister angegeben. Dabei versicherte ihm der Obermeister, daß seine Leistungen durchaus zufriedenstellend waren, ein Weiterarbeiten aber nicht möglich sei. Mit derart verwerflichem Vorgehen glauben die Unternehmer die berechtigten Kritik vorhandener Mängel beseitigen zu können; sie werden aber die Erfahrung machen müssen, daß sich die Wahrheit auch mit verbotener Wirtlichkeit niemals unterdrücken läßt.

Berufsunfälle. In Berlin stürzte bei den Malerarbeiten am Hotel Windsor, Behrenstraße, die von dem Malermeister Anger, Zeltowstr. 49, ausgeführt werden, am 25. Juli, Vormittags, ein Maler von der Leiterkantung, da die zu schwache Stütze, an die er sich angelehnt hatte, durchbrach. Er erlitt schwere Verletzungen, angeblich soll er denselben bereits erlegen sein. Der Unfall ist also auch in diesem Falle ungenügendem Schutz vorrichtungen zuzuschreiben!

Ein schwerer Unglücksfall passierte am Montag, den 21. Juli, Nachmittags, in der Mostkellerstraße. Dasselbst wird ein Haus angestrichen. Am Erker ist ein Stiegenrüst, dagegen an der Frontseite ein Hängegerüst angebracht. Durch das Hin- und Hergehaukeln des Hängegerüsts wurden die auf der Umfassungsmauer des Balkons befindlichen Verzierung abgestoßen und diese Theile fielen dem 14jährigen Lehrling, dem Sohne einer armen Wittwe, welcher im Wartere beim Anstreichen war, auf den Kopf, so daß die Schädeldecke eingedrückt wurde und er bald an den Folgen dieses schmerzhaften Unglücksfalles verstarb. Wie leichtsinnig bei Ausführung solcher Arbeiten umgegangen wird, wurde schon so oft gekennzeichnet, ohne daß bis jetzt eine Besserung eingetreten wäre. Ueberhaupt herrschen in Gln auf diesen Gebiete Zustände, wie sie schlimmer in einem beliebigen Postenmüdel nicht existieren können. Unsere Kollegen müssen selbst die Hängegerüste in den meisten Fällen besetzen. Da ein Schutzbach zu den unbekanntem Dingen gehört, liegen die Laternen auf der Straße und dienen spielenden Kindern gar oft als Turngeräthe. Von den Unannehmlichkeiten, sobald den auf dem Hängegerüste Arbeitenden irgend ein Gegenstand herunterfällt und einem Passanten trifft, kann mancher Kollege ein Lied davon singen. Gln gehört doch zu den Großstädten Deutschlands; warum sind bis heute da noch keine Vorschriften vorhanden, wie in anderen Städten, daß bei jedem Schutzbach errichtet werden muß? Müßten noch mehr Opfer fallen, bis endlich für die Bauarbeiter geeignete Schutzvorrichtungen angeordnet werden?

Cottbus. Der Vereinspieler muß energisch entgegengetreten werden. Vor circa 7 Wochen wurde seitens der „Indifferenten“ eine öffentliche Versammlung einberufen zwecks Gründung eines Vereins. Die Versammlung war von 4 Unorganisierten und 23 Organisirten besucht. Wir glaubten irgend eine Größe als Referenten dort anzuführen, hatten uns aber geirrt; denn der Einberufer (Nöhl) wollte das Referat halten, leider war er nicht mal im Stande, klarzulegen, welchen Zweck die Gründung des „Vereins“ haben soll (was auch bei dieser Beteiligung kein Wunder war), sondern ging in seinen Ausreden dahin, daß es nur ein „ganz harmloser Verein“ sein soll, um dann später der Filiale beizutreten. Die Kollegen Rander, Graf und Kurt legten dem Einberufer in der Diskussion klar, daß, wenn er es ehrlich meine, doch nicht erst zur Gründung eines „harmlosen Vereins“ zu greifen brauche, sondern die Kollegen gleich der Filiale zuführen solle. Leider sei er ja bekannt, da er selbst schon mehrere Mal in der Filiale war und wegen Nichtzahlung gestrichen werden mußte, ebenso auch die übrigen 3 Anwesenden, die wohl Geld für Schnaps haben, aber nicht für Vereinsbeiträge. Trotzdem der pp. Nöhl von allen Seiten angegriffen wurde, besaß er noch den Muth, zu versichern, daß in 8 Tagen eine zweite Versammlung stattfinden und dann die Gründung vor sich gehen werde (ist aber

bis jetzt noch nicht geschehen, es scheint ihnen der Muth doch gemindert zu sein). Kollege Rander wünschte in seinem Schlußwort dem pp. Nöhl viel Glück zu seinem „Verein“, denn auf dergleichen Mitglieder könne er stolz sein, wir verzichten gern auf diese Sorte. Gleichzeitig theilte er ihm noch mit, daß wir uns zahlreicher betheiligen werden, um etwas Humor in den „harmlosen Verein“ zu bringen.

Zum Kampfe gegen das Bleiweiß. Wir erhalten aus Charlottenburg folgende Abschrift, welche dem Stadtvorordneten Vogel in Charlottenburg aus dem Bureau des Herrn Stadtbauraths Bratring für den Hochbau in Charlottenburg zuging:

Ihrer mündlichen Anregung, beim Anstrich, besonders mit Weißfarbe, das Bleiweiß auszuschließen, hat die Hochbau-Deputation nach eingehenden Erkundigungen nicht Folge zu geben vermocht. Eine Gefahr für die Gesundheit bei Verarbeitung von Bleiweiß besteht nur dann, wenn die nothwendige Reinlichkeit außer Berücksichtigung gelassen wird. Geben die Arbeiter Acht darauf, daß sie die Hände beim Anstreichen nicht beschmutzen, vor dem Essen dieselben gründlich reinigen, so daß beim Essen kein Bleiweiß in den Körper übertragen wird, so kann ein Nachtheil für die Gesundheit nicht entstehen. Da Bleiweiß keineswegs giftig ist, dürfte die Verarbeitung desselben ebenso gefährlich sein, wie die von Bleiweiß, wenn die nöthige Reinlichkeit beim Bearbeiten und Essen nicht beobachtet wird. Außerdem aber hat Bleiweiß eine viel größere Deckkraft und Dauerhaftigkeit, zumal im Freien, als Zinkweiß und ist deshalb billiger im Gebrauch. Nach der bei einer großen Firma, in welcher täglich allein über 100 Zentner Bleiweiß fertig gestellt werden, gehaltenen Umfrage, ist eine Bleiweiserkrankung dort Dank der Reinlichkeit der Arbeiter eine große Seltenheit.

N. B.: Winklösen, Stadtbauinspektor.

Soweit wir unterrichtet sind, ist dies das erste amtliche Schreiben in Deutschland, welches auf die Beseitigung des giftigen Bleiweiß in unserem Berufe eine ablehnende Stellung einnimmt. Die Begründung zur Ablehnung ist in keinem Satze einwandfrei und zeigt, daß, abgesehen von der Unmöglichkeit, beim Anstreichen mit Bleiweißfarbe sich die Hände nicht zu beschmutzen, die Hochbau-Deputation von den vielfachen Erlassen der französischen staatlichen und städtischen Behörden, die sich auf thatsächliches Material und praktische Erfahrungen stützen, jedenfalls noch keine Kenntniß genommen hat.

Wir wollen hier konstatiren, daß auch die „Malerzeitung“ Leipzig, das Organ des deutschen Malerbundes und die „Deutsche Malerzeitung“ München im Kampfe gegen das Bleiweiß die gleiche Stellung einnehmen wie wir. Es ist deshalb hohe Pflicht unserer sämtlichen Berufskollegen, in der Agitation gegen die Bleiweißgefahr nicht zu erlahmen. Die autgemeinten Rathschläge, die größte Reinlichkeit zu beobachten z., sind praktisch genommen, halbe Arbeit; da es erwiesen ist, für das giftige Bleiweiß ungenügenden Erfolg zu haben, so müssen wir unsere wohlgegründete Forderung: „Die Verwendung von Bleiweiß ist gesetzlich zu verbieten“, unter allen Umständen aufrecht erhalten.

Aus Frankreich. Der neue französische Handelsminister Trouillot hat ein Dekret betr. die Anwesenheit von Bleiweiß bei Malern und Anstreichern erlassen. In den Werkstätten ist die Anwendung von Bleiweiß nur in Leigefarm gestattet. Stoffe, die Bleiweiß enthalten, dürfen mit der Hand direkt nicht verarbeitet werden. Trockene Abschabungen und Durchpausen bzw. Wischen mit Bleiweiß ist verboten; nasses Wischen und Durchpausen ist gestattet. Wo Bleiweiß zur Verwendung kommt, hat der Unternehmer für besondere Unterleider und für deren Reinigung zu sorgen; ebenfalls sind die Werkzeuge durch seine Fürsorge häufig auf nassem Wege zu reinigen. Die Strafen sind ziemlich hohe; der Unternehmer wird zum erstenmale mit 5-200 Frs., pro Tag und Arbeiter, im Wiederholungsfall mit 50-500 Frs., pro Tag und Arbeiter bestraft.

Zum Submissionsanfrage theilt uns ein Kollege aus Wederkesa, Provinz Hannover, folgendes mit: Vor kurzer Zeit wurden hier die Fußböden der Präparandenanstalt (Vorschule des Seminars) in Submission vergeben. Hierzu wurden drei Meister aufgefordert, ihre Offerten einzuschreiben, welche folgende Angebote abgaben: Malermeister Schwiebop für zweimal 60 pro Quadratmeter 30 J., Malermeister Menges für 60, 30 J. und Malermeister Ranning für 60, 16 J. Ein Angebot von fast 50 pSt. bei einem so geringen Objekt unter drei Meistern (vielmehr werden wohl in diesem Städtchen nicht in Betracht kommen) ist ein treffliches Charakteristikum, wie unser Beruf auf den Hund gebracht wird. Leider wurde uns nicht mitgetheilt, wie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Wederkesa im Allgemeinen stehen, interessant wäre es, diese besonders bei Herrn Ranning zu erfahren.

Bln = Deu. (Situationsbericht.) Der wirtschaftliche Niedergang hat bis jetzt noch wenig auf den Mitgliederbestand der Filiale eingewirkt. Die eingeschriebenen Mitglieder betragen 45 und von diesen haben im 1. Quartal 45, im 2. Quartal 39 ihre Beiträge pünktlich bezahlet. Die Kollegen sind halb alle in einer Waggonfabrik beschäftigt. Im vorigen Winter mußte dort die Arbeitszeit aus Mangel an Aufträgen und um größere Entlassungen zu vermeiden, von 10 auf 9 Stunden beschränkt werden. Die Versammlungen sind sehr mäßig besucht, weil die Kollegen zu weit von einander wohnen. Die Bibliothek wurde im Laufe des verfloßenen Halbjahres auf ca. 100 Bände gebracht. Im Fabrikbetriebe sind von den beschäftigten Kollegen 1/2 organisiert, ausgeschlossen die jugendlichen Arbeiter. Die Löhne bewegen sich zwischen 4.50 M und 5.50 M für gelernte und 3.50-4.50 M für ungelernete Kollegen. Die nicht gelernten erreichen bald die Löhne der Gelehrten und dieses kommt daher, weil durch das eingeführte Spezialsystem die ungelerten Kollegen in größeren Arbeiten ungefähre dasselbe Arbeitsquantum liefern wie die gelernten. Das Akkordsystem ist hier vorherrschend. Durch den Verband wurden einige Verbesserungen bezügl. Verarbeitung von Farben erzielt. Besonders eine direkt auf die Gesundheit schädliche einwirkende Verarbeitung von Bleiweiß wurde beseitigt. Die älteren Kollegen gehören meistens theils der Filiale nicht an. Für diese wäre es endlich an der Zeit, sich unserem Verbande anzuschließen, denn es ist ihnen doch klar vor Augen geführt worden, daß nur durch eine feste Organisation Verbesserungen in Lohn- und Arbeitsverhältnissen durchgeföhrt werden können. Darum Kollegen, jung oder alt, alle, Mann für Mann, schließt Euch der Vereinigung an. An die schon organisierten Kollegen aber richten wir den Appell, durch fleißiges Lesen des „Vereins-Anzeiger“ und regen Besuch der Versammlungen sich die Kenntnisse an-

zueignen, die für Entfaltung einer wirksamen Kollation unter den uns noch fernstehenden Kollegen nötig und Bedingung sind. Darum, vorwärts Kollegen! An die Arbeit!

Doppel. (Situationsbericht.) Der Zahl nach ist unsere Bewegung seit vorigem Jahr so ziemlich konstant geblieben. Die Beschäftigungszustände sind dagegen für dies Jahr sehr zurückgegangen; die eigentliche Tätigkeitszeit hat überhaupt erst im Juni begonnen und auch jetzt noch ist das berichtigte „Aussehen“ an der Tagesordnung, eine Erscheinung, die bisher hier unbekannt war. Ein oder zwei Werkstellen machen zwar hier von gegenwärtig eine Ausnahme, aber wie lange! Infolgedessen ist die Zahl der Arbeitskräfte bedeutend zurückgegangen und von circa 80 wie früher, auf höchstens 50 gefallen. Selbst auf die Einwohnerzahl soll die schlechte Geschäftslage bereits eingewirkt haben und sich dieselbe um 500 Einwohner verringert haben. In Anbetracht dessen bedeutet die gleiche Höhe unserer Mitgliederzahl eine Erhöhung. Während früher der Prozentfuß der Organisierten (nach den gezahlten Beiträgen berechnet) zwischen 15 und 16 pSt. schwankte, so sind es jetzt 25 pSt. Es bleibt mithin also noch sehr viel zu thun übrig. Leider giebt es hier eine Anzahl Kollegen, denen ein Schicksal Schicksal über alles geht und die sich über alles Andere keine Grauen machen lassen. Daß der Zusammenschluß aller Arbeiter sehr wichtiger ist denn je, beweist die Haltung unserer Meister. Die Fälle mehren sich, daß der bisherige Feierabend an Sonnabenden, der bis dato um 6 Uhr ist, bis um 7 Uhr verlängert wird. Sei es nun durch direktes Verlangen des Meisters oder aber es wird eben die Lohnzahlung bis in die achte Stunde hinein verschoben. Auch die Löhne fallen sich bei einigen Kollegen verschlechtert haben. Darum Kollegen, weg mit der Gleichgültigkeit und schließt Euch uns an, daß unsere Arbeitsverhältnisse verbessert und nicht wie bisher verschlechtert werden.

Versammlungs-Berichte.

Charlottenburg. In der letzten Generalversammlung gab der Kassierer Wähle den Kassierenbericht. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß infolge der Hauskassierung, die 10 pSt. der Einnahme koste, es nicht möglich sei, mit dem am Orte verbleibenden Gelde zu wirtschaften, an Zuwendungen für die Bibliothek und dergl. sei gar nicht zu denken. Auf Antrag der Revisionen wurde der Kassierer entlastet. Sodann hielt der Stadtverordneter Vogel (Apotheker) einen Vortrag über die **Leinweißfrage**. Er fordert von den Gehilfen selbst die größte Heiligkeit, vom Unternehmer die Verfertigung genügender Waschvorrichtung (Seife, Handtücher und womöglich warmes Wasser). Des Weiteren führt er aus, daß er sich an den Stadtbaurath, Herrn Bratring, gewandt habe, bez. „Ausfluß des Leinweiß bei städtischen Bauten“, um dafür giftige Gase einzuführen. Herr Bratring habe versprochen, die Sache in der Deputation für Hochbauten zu vertreten. Nach kurzer Frist sei ihm schon eine ablehnende Antwort zugegangen. (Siehe „Aus unserem Berufe“ D. H.) An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen unter gelehrter Berücksichtigung dieses famosen Schreibens. Da Kollege Wähle wegen Mangel an Zeit sein Mandat niederlegte, wurde als Kassierer Franz Drömer gewählt, in die 2ler-Kommission des Volkshauses Schiller. Die Unterfertigung der Maiausgesperren aus der Filialkasse wurde abgelehnt. Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, daß kein Kollege den privaten Arbeitsnachweis des Herrn Taubert, Kantstr. 106, benutzen dürfe. An Stelle der Filialversammlung im August soll eine öffentliche Versammlung abgehalten werden mit dem Thema: „Unsere Tarifverhandlungen mit den Unternehmern“.

Dresden II. (Redner und Schriftmaler.) Dienstag den 15. Juli fand bei Walter eine öffentliche Versammlung statt. Ueber „Die Arbeiterorganisationen einst und jetzt“ sprach der Kollege Steine. Unter „Berufliches“ gab zuerst ein Kollege über die von ihm in der letzten Versammlung gemachte Bemerkung, die Firma Schmeckendiel betr. eine Klagestellung ab. Hierauf theilte ein Kollege mit, daß der Hofwagenladierer Eiring junge und billige Arbeitskräfte suche, und zwar ausbittungsweise, diese jedoch nicht höher als mit 35 pSt. pro Stunde honorieren wolle. Auch die Zustände in den Leinweißbetrieben von Lehmann, Maschinenfabrik, und Gebr. Israel, Mühlenbauanstalt, wurden kritisch beleuchtet, speziell das Aufschweißverfahren im letzten Betriebe. Danach wurde ein Antrag, der die Erhebung einer Enquete in den Fahrrad- und Nähmaschinenfabriken verlangt, angenommen und zur Weiterführung der Kollationskommission übergeben.

Dortmund. Am 15. Juli tagte im „Centralhof“ abermals eine öffentliche Versammlung der Maler und Anstreicher, die sehr gut besucht war. Der Vorstand der hiesigen Innung war hierzu eingeladen und auch erschienen. Der Kollege Buchelt-Göhl besuchte in seinem Referat die Mitgl. welche am hiesigen Tage erschienen, kritisierte scharf den Ausdruck eines hiesigen Innungsherrn, der es in seinem Künstlerbüchel unter seiner Würde hält, mit der hiesigen Kollationskommission zu unterhandeln. Wie aus dem öffentlichen Versammlungsbericht vom 3. Juni zu ersehen, war das Bureau beauftragt worden, nochmals mit unserer Lohnforderung an die Innung heranzutreten. Die Herren fanden es jedoch nicht für nötig, uns einer Antwort zu würdigen. Herr Obermeister Wiemer machte geltend, daß die Antwort deshalb nicht erfolgt, weil das Schriftstück zu scharf abgefaßt gewesen, indem die Antwort bis zu einem bestimmten Termin verlangt worden sei. Dieses waren jedoch nur leere Ausreden, denn ein Grund muß ja immer gefunden werden. Herr Mißlop versuchte uns dadurch zu trösten, indem er uns anriet, nächstes Frühjahr nochmals unsere Forderungen einzureichen; die Leinweißbetriebe wir dann einen Minimallohn von 42 pSt. bewilligt. Darauf wurde unsererseits Erwiderung, daß wir im nächsten Frühjahr einen solchen von 50 pSt. nebst 9tündiger Arbeitszeit verlangten, da wir im Guten doch nichts, nicht einmal die bescheidensten Forderungen erreichten. Nachdem von einigen Kollegen den Herren noch Verschiedenes aufgedeckt wurde, hielten sie es für ratsam, schleunigst von der Bildfläche zu verschwinden. Eine Resolution wurde in dem Sinne abgefaßt, daß zum 1. Oktober eine neue Forderung eingereicht wird, damit man uns nicht mit solchen Ausreden kommt, wie den hiesigen Malern und Zimmerleuten, die dieses Frühjahr ihre Forderungen eingereicht hatten. Denselben wurde nämlich von den Unternehmern gesagt, daß sie ihre Forderungen im Herbst hätten einreichen müssen, da im Herbst die Verträge für die Bauten abgeschlossen würden und sie sich mit ihren Preisen nach den Forderungen der Arbeiter hätten richten können; jetzt könnten sie nicht mehr zahlen. Um dieses zu verhindern, wollten wir unsere Forderung zum Herbst einreichen.

Bauarbeiter-Schutz.

Aus Darmstadt wird uns berichtet: Bei der am 17. Juli d. J. stattgefundenen Revision der Weißbindergerichte wurden zusammen 29 Gerichte revidiert. In Ordnung waren 10. Ein großer Mißstand ist das gänzliche

Fehlen der Leitern und zwar bei Kinkel, Soderstr. 114, Klein, Martinsweg, Erdmann, Mollerstr., Dillmann, Mollerstr., Krug, Jünger Ringstr. 87 u. 89, Klein, Mühlstraße 7, und Dächert, Jünger Ringstraße. Die Kollegen sind daher gezwungen, aus den Fenstern zu steigen, um so von Gerüst zu Gerüst zu trabeln. Die Anzeiger fehlte bei Stober, Stiftstraße (Beckthold). Außerdem reichte die Anzeiger für Aufsteiger nicht bei Stier, Kugelstr. (Gde Schützenstraße), und Reisinger, Schwabenstr. 70. Schießhausstr. 108 bei H. J. Schneider fehlten unter dem Balkon 2 Aufsteiger, es ist dort eine Spannung von ca. 4,50-5 Meter von einer Stange zur anderen. Die Gerüste waren festgemacht an der Kandel und dem Schmeifänger bei Ferd. Schulz, Martinsweg, und Eigenbrod I, Heidebergerstr. Die Schutzgerüste fehlten bei Klümlein, Mauerstr. 19 u. 21, und Klein, Mühlstr. 7. Worte fehlten bei Reisinger, Schwabenstr. 70. Ein Wort ist bei Dillmann, Mollerstr., ohne Thür, sodann man von der Straße hineinsehen kann. Man hat die Beobachtung gemacht, daß die Gerüste nach der Straße zu ziemlich in Ordnung sind, aber nach den Hinterseiten viel zu wünschen übrig lassen. Aus alledem ist zu ersehen, daß die Gehilfen von Darmstadt und Umgebung noch ein schönes Stückchen Arbeit zu leisten haben, bis alle diese Mißstände beseitigt sind. Wenn man z. B. sieht, daß das oberste Gerüst nicht reicht und die Kollegen dennoch auf der obersten Kückstange ihre Arbeiten verrichten, so ist es ein Wunder, daß nicht mehr Unglücksfälle vorkommen. Ein sehr großer Mißstand ist es, daß die Anzeiger nicht bis an die Aufsteiger reichen (bei Stier und Reisinger), steigt ein Kollege herunter und denkt nicht daran, die unterste Leiter keinen Anschlag hat, so ist das Unglück geschehen. Und dann? Wir glauben, ein jeder wird es wissen, was er für Scherereien und Laufereien hat, wenn einem so etwas passiert. Für heute genug. Aber den Kollegen von Darmstadt und Umgebung rufen wir zu, schaffst Euch den diesjährigen Sekretariatsbericht an, denn darin sind die Arbeiterschutzbestimmungen enthalten, damit Ihr sie kennen lernt!

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Buchdrucker-Verband hat seine Generalversammlung in München abgehalten, zu der 104 Delegierte erschienen waren. Am 1. Tage ward der Bericht über die Zentralinvalidentasse entgegengenommen und beschlossen, den Sitz der Kasse nach Berlin zu verlegen. Die Generalversammlung hatte ein großes Verdienst zu erlangen. Von den angenommenen Beschlüssen haben wir folgende hervor: Eine dahingehende Aenderung des Statuts, wonach durch das Erlöschen der Mitgliedschaft des einzelnen Mitgliedes der Fortbestand des Verbandes nicht berührt wird. Weder während der Mitgliedschaft, noch nach dem Erlöschen derselben steht den einzelnen Mitgliedern oder ihren Nachfolgern ein Anspruch auf Theilung des Verbandsvermögens oder auf Ausantwortung eines Anteiles an demselben zu und zwar weder während des Bestehens noch nach der Auflösung des Vereins. Die Annahme der §§ 738-740 des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird ausdrücklich als geschehen und der Fall des § 725 des Bürgerlichen Gesetzbuchs steht dem freiwilligen Austritte gleich. Beiträge oder sonstige Leistungen, die während der Dauer der Mitgliedschaft fällig wurden, sind trotz Verabzuga derselben zu zahlen.

Mit dieser Aenderung soll eine klare, nicht mißzuverstehende Auslegung der betr. Paragraphen gegeben werden. Alle auf erhöhte Unterstellungen hinzielende Anträge wurden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Antrag, eine Wittwen- und Waisenkasse einzuführen, wurde abgelehnt. Auf 400 Mitglieder ist ein Delegierter zu entsenden (bisher 300). Der wöchentliche Beitrag von 1.10 M — ohne Gausbeitrag — bleibt wie bisher; für ausretende und wieder neuzutretende Mitglieder soll die Stanzzeit verlängert werden. Die Haltung des Korrespondent-Redakteurs Rehauer zur sozialdemokratischen Partei nahm eine geraume Zeit in Anspruch, doch billigte, wie voranzusehen war, die große Mehrheit der Delegierten M.'s Standpunkt, der eine Defensivstellung eingenommen habe, so daß M. fast einstimmig wiedergewählt wurde. Der Vorsitzende Böhm, Hauptverwalter Behr und Hauptkassierer Effer wurden ebenfalls wiedergewählt. 1905 findet in Dresden die nächste Generalversammlung statt.

Zu der dritten Verbandsversammlung und Arbeitsschutz-Konferenz des Verbandes deutscher Arbeitsschutzvereine, welche vom 9. bis 11. Oktober 1902 in Berlin im Saale des Künstlerhauses stattfand, sind von den Vertretern der Berliner zentralisierten Gewerkschaften Kube, Poetsch und Brückner als Theilnehmer an dieser Konferenz bestimmt worden.

Dr. Wörtschöffer, der Vorsteher des hiesigen Fabrikinspektorsbezirks, ist am 18. Juli, 63 Jahre alt, verstorben, nachdem er wenige Tage zuvor seiner leidenden Gesundheit wegen in den Ruhestand versetzt worden war. Die Arbeiter Deutschlands werden dem Manne, der es verstanden hat, das volle Vertrauen der Arbeiter und ihre Hochachtung zu verdienen, ein gutes Andenken bewahren. Wir können nur wünschen, daß seine unerfrochene Wahrhaftigkeit, sein Muth und seine Pflichttreue bei seinen Herren Kollegen Nachahmung finden mögen.

Gerichtliches.

Einer wichtigen Entscheidung des Reichsgerichtes vom 29. Mai über schwarze Listen lag nach der „Kölnischen Zeitung“ folgender Sachverhalt zu Grunde:

In einer Fabrik waren Streitigkeiten über die Einführung eines neuen Lohnsystems entstanden, in deren Folge ein Theil der Arbeiter die Arbeit ohne Kündigung niederlegte. Der Unternehmer versandte darauf an eine große Anzahl von Firmen seines Geschäftszweiges ein Rundschreiben, in welchem er von seinem Standpunkte aus die Streitigkeiten darstellte und bat, von den benannten 88 Arbeitern keinen aufzunehmen. Mehrere Arbeiter erhoben Schadenersatzklage mit der Behauptung, die Behauptungen seien unwahr, beläugend und geeignet, den Erwerb und das Fortkommen der Kläger zu schädigen. Das Gericht, die Kläger nicht in den Dienst zu nehmen, verstoße gegen die guten Sitten, sei rechtswidrig und verpflichtet zum Schadenersatz. Land- und Oberlandesgericht hatten die Klage abgewiesen; zu demselben Ergebnis kommt nun das Urtheil des Reichsgerichtes. In der Begründung wird die Frage, ob das System der schwarzen Listen in das Gebiet des § 326 des Bürgerlichen Gesetzbuchs falle, weder prinzipiell bejaht noch verneint, sondern zu einer Frage der besonderen Umstände gemacht. Der Paragraph befaßt: „Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem andern vorzüglich

Schaden zufügt, ist dem andern zum Ersatz des Schadens verpflichtet.“ Das Reichsgericht betrachtet die Verurtheilung, die jemand als des Verstoßes in einem bestimmten Kreise persönlich unwidrig kennzeichnet, als unter den § 326 fallend. Aber das Urtheil einer schwarzen Liste enthält nicht nothwendig eine solche Verurtheilung. Allgemein sei eine Handlung, die zum Ruin oder Verfall habe, die gewerkschaftliche Existenz des Gequers im Lohnkampfe völlig zu untergraben, ihn dauernd erwerbs- und brotlos zu machen, anders zu beurtheilen, als eine Maßregel, die nur darauf abziele, dem Gequere vorübergehend, für die Dauer des Lohnkampfes, die Erwerbsmöglichkeit in dem Geschäftszweig abzuschneiden, ihn hierdurch zum Nachgeben, zur Unterwerfung unter die gestellten Bedingungen zu nöthigen. Ein Fall der letzteren, nicht der ersteren Art, liege aber hier nach der Annahme des Reichsgerichtes vor. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu, die Entscheidung sei zwar sehr entgegenkommend gegen das Unternehmertum, aber das Urtheil sei insofern bedenklich, als es das Recht der schwarzen Listen auf besondere Lohnkämpfe und vorübergehende Zeit einschränkt. Damit ist das System der dauernden Verurtheilung mittelbarer Arbeiter, wie es beispielsweise die Metallindustriellen handhaben, als wider die guten Sitten verstoßend vom Reichsgericht anerkannt, sodas fortan die betreffenden Arbeiter auf Schadenersatz klagen können.

Wichtig für Invaliditätsversicherung ist folgendes in Berlin gefällte Urtheil. Ein Unternehmer halte es unterlassen, einer von ihm beschäftigten versicherungspflichtigen Person Maxten in deren Quittungsart in ausreichender Zahl freizugeben einzuliefern. Im Laufe eines später eingeleiteten Rentenverfahrens ergab sich, daß die in den Quittungsarten vorhandenen Beitragsmarken zur Erfüllung der Wartezeit nicht ausreichten. Der Rentenanspruch der versicherten Person wurde deshalb in dem Rentenverfahren abgewiesen. Das ordentliche Gericht entschied entsprechend einem Klageantrag auf Zahlung und Sicherstellung einer Jahresrente und wurde der fäumige Arbeitgeber auf Grund des § 821 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Zahlung einer laufenden Rente verurtheilt.

Verschiedenes.

* In frühlichem Freundestreffen. Das am vergangenen Sonntag abgehaltene Sommerfest der Filiale Darmstadt war so zahlreich besucht, daß der große Saal nebst Nebenräumen der Turnhalle sich als zu klein erwies und viele Personen wegen Platzmangel wieder umkehren mußten. Es mochten etwa tausend Personen anwesend sein, die dem reichhaltigen Programm mit der größten Aufmerksamkeit bis zum Schluß folgten. Neben den vortrefflich vorgetragenen Liedern des „Sängerkreises“, sowie den Leistungen der „Freien Turngemeinde“ sind besonders die beiden Theaterstücke: „Die heilige Ehe“ und „An die Scholle gefesselt“ hervorzuheben, die unter Leitung des Kollegen Hoffmann, durch die Damen Lorenz und Meinhard, sowie durch die Kollegen Brückner, Kuba, Stenger und Lumb eine vorzügliche Aufführung erlebten und ungeheuren Beifall hervorriefen. Die Zwischenpausen wurden von den Kollegen Wingenheim, Brückner, Mohr und Lumb durch prächtige Couplets und Soloszenen ausgefüllt. Nach dem hierauf folgenden Walle trennte man sich in dem Bewußtsein, im Kreise Gleichgesinnter ein schönes Fest verlebt zu haben, auch wird dasselbe den Kollegen, sowie der Arbeiterschaft von Darmstadt noch lange in Erinnerung bleiben und kann die Kommission und die Mitwirkenden mit Stolz auf dieses Fest zurückblicken.

* Was ein Chinakrieg für „Unbenken“ besitz. In Langensfeld b. Schmell wurde der Anstreicher H. Reuhoff wegen verschiedener ihm zur Last gelegten Diebstähle in Haft genommen. Eine vorangegangene Hausdurchsuchung hatte nun insofern ein recht interessantes Ergebnis, als die Polizei, eine ganze Reihe von Gegenständen vorfand, die M. offenbar aus China als „Unbenken“ mitgebracht hatte. Natürlich wurde alles Vorgefundene beschlagnahmt, da der Verdacht besteht, daß M. diese zum Theil werthvollen Gegenstände nicht auf rechtmäßige Weise erworben hat. Es befindet sich unter den Sachen ein Militärgewehr neuer, offenbar deutscher Konstruktion, aber mit chinesischen Zeichen, die es als ehemaliges Eigenthum der chinesischen Militärverwaltung kennzeichnen, ferner zwei chinesische Schwerter, ein Koppel der zweiten Matrosendivision, eine alte chinesische Perkussionspistole, mehrere große prächtige Muscheln, ein Paar älterliche chinesische Frauenschuhe und ein kunstvoll geschnitzter, etwa ein Meter langer Bambusstab. Ein prachtvoller Seidenmantel, verschiedene seidene Röcher, Bilder u. dergl., die M. ebenfalls besessen haben soll, waren nicht zu aufzufinden.

* Wiederaufgefundene Fresken aus dem 13. Jahrhundert. Von ganz hervorragender kunsthistorischer Bedeutung, so wird der „Kölnische Anzeiger“ aus Stuttgart berichtet, ist ein Fund, den der Maler Bennagel aus Stuttgart, der im Auftrage des lgl. Landeskonserwators zur Zeit den Neckarkreis bereist, in der uralten Johanniskirche in Bradenheim bei Lauffen am Neckar gemacht hat. Er entdeckte unter der Tünche, welche alle drei Wände des frühgothischen Chors bedeckte, Malereien, und bei sorgfamer Ablösung der Tünche kamen lebensgroße Gestalten zum Vorschein — aus dem 13. Jahrhundert stammend eBilder von Heiligen in der Tracht der Apostel. Die einzelnen Gestalten haben Umrahmungen, die deutlich die gothische Architektur erkennen lassen. Von den einzelnen Figuren ist bis jetzt die des Täufers Johannes am meisten bloßgelegt; in den feineren regelmäßigen Zügen, in der Behandlung des wallenden Haupthaars ist die Kunst des Malers, der bei ausgezeichneten Meistern sich auszeichnet haben muß, noch heute zu erkennen. Es wird jetzt Vorsorge getroffen, sämtliche Gemälde zu konserviren; wenn dies in vollem Umfang gelingt, so sind in der alten Dorfkirche Kunstschätze enthalten, welche den besten Ueberresten spätromanischer Wandmalerei, wie die in Seest und anderen westfälischen Orten, gleichkommen. Die alte Bradenheimer Johanniskirche ist in gewissem Sinne der Ausbau einer Basilika aus der Zeit der Hohenstaufen; Säulen und Pfeiler, an denen die Dentelsteine ausgezeichnete Männer jener Epoche sich heute noch befinden, stützen die Decke der jetzigen Kirche, wie sie einst das Dach der Basilika gestützt haben und noch heute ist der Friedhof, auf dem sich die Kirche befindet, von der uralten Mauer umgeben, die einst die Beherrschung bildete und in manch heftiger Fehde wild umstritten wurde.

Eine Brücke, die immer angestrichen wird. Eine der größten Brücken der Welt ist die über den Firth of Forth bei Edinburgh in Schottland. Die Brücke übersteht in zwei gewaltigen Öffnungen von je 521 Metern Weite den Meeressarm und erhebt sich bis zu 110 Metern

über den Hochwasserspiegel. Das dazu verwendete Eisenmaterial ist ein so gewaltiges, daß die Brücke unter dem Einfluß der Wärme, im Sommer um ungefähr 80 Zentimeter länger ist, als im Winter, da sich das Metall ausdehnt. Ihr Bau kostete fast 50 Millionen Mark. Das ungeheure Eisenwerk muß, um nicht zu rosten, immer in gutem Zustande erhalten werden. Nach einer Mitteilung des „Englischen Mechanic“ nimmt diese Konstruktionsarbeit niemals einen Abbruch, weil seit der Erbauung dieses Riesenerkes die Arbeiter immer daran zu arbeiten haben. Seit elf Jahren sieht man, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Tag für Tag 35 Arbeiter an der Brücke herumklettern und ihre ewige Arbeit verrichten, die nie zu Ende geht. Die Arbeiten an der Firth of Forth-Brücke begannen am südlichen Ende und erstreckten sich über eine Länge von 1450 Metern. Es dauert nun immer drei Jahre, bis die Arbeiter am nördlichen Teil angelangt sind, worauf der Aufstrich am nördlichen Ende sofort wieder begonnen wird, da die Farbe gewöhnlich nicht länger als drei Jahre hält. Gegenwärtig wird der vierte Anstrich zum Abschluß gebracht, dessen Fertigstellung nur durch härmliches Wetter behindert wird. Wenn die Ausführung der Arbeit in einem Monat verlangt würde, wäre hierzu eine Armee von 1200 Personen notwendig.

Einen Preis von 3000 M schreibt die Behörde der Weltausstellung zu St. Louis 1904 für das beste Emblem aus, durch welches die Abtretung des Louisiana-gebietes an die Vereinigten Staaten im Jahre 1803 symbolisch dargestellt wird. Der Wettbewerb steht Künstlern aller Nationen offen. Letzter Einlieferungstermin ist der 5. November 1902.

Eingefandt.

Hiermit möchte ich an die hiesigen organisierten Kollegen einige erste Worte richten. Es ist doch jedem Kollegen durch mich, sowie durch unseren Hilfskassierer ans Herz gelegt worden, sich am Sonntag, den 20. Juli, Nachmittags 1/2 Uhr, zu einer Zusammenkunft in unserem Verkehrslokal einzufinden zu wollen. Da wir hier auch die Hauskassierung eingeführt haben, ist es jedem Kollegen schon so bequem wie möglich gemacht worden, daß er seinen Verpflichtungen der Organisation gegenüber gerecht werden kann und da auch unsere Kasse erst neu gegründet ist, so müßte man meinen, daß die Kollegen von alleine der Vereinigung genügend Interesse entgegenbringen würden. Daß dem aber nicht so ist, habe ich in unserer letzten Zusammenkunft am 20. Juli gesehen. Um 1/2 Uhr kam glücklicherweise der neunte Mann an. Wir sind doch aber 18 Mitglieder. Wo waren denn die anderen? Gerade weil die Kasse erst neu ist, giebt es doch verschiedenes zu besprechen, da müßte doch jeder am Platze sein, damit die anderen, die eher noch etwas Lust und Liebe zur Sache haben, nicht auch noch die Fülle ins Korn werfen. Trotzdem, daß wir die Hauskassierung eingeführt haben, wollen wir doch wenigstens alle 4 Wochen uns zusammenfinden, um Gedanken- und Berührung zu pflegen und die Kollegialität hoch zu halten. Wo soll denn das stattfinden, wenn die Interessiertheit jetzt im Sommer schon beginnt und wie soll es da erst im Winter werden? Diese Frage möge sich jeder zu Herzen nehmen! Wir haben hier in Altona schon einmal eine Kasse gehabt, die aber infolge der Gleichgültigkeit der Kollegen eingegangen ist. Kollegen! Wollt Ihr dasselbe Schauspiel noch einmal hier aufführen, um Euch den Meistern gegenüber lächerlich zu machen? Da die Gründung einer Zwangsinnung hier in Aussicht steht, muß auch die Hilfskassierung geschlossen dastehen. Also vorwärts! Kein Zurück! Hier in Altona giebt es noch genug zu thun, um wenigstens eine statliche Organisation zu schaffen. Möge nochmals jeder diese Worte beherzigen, sie sind für jeden einzelnen bestimmt. H. S.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Neuwahlen der Filialverwaltungen von Düsseldorf und Pöschel, sowie die Ersatzwahlen der Filialen Detmold, Erfurt, Solingen, Stralsund werden hiemit bestätigt.

Duplikate wurden ausgestellt: Adolf Neumann, Buch-Nr. 14085, Frankfurt a. M.; Heinrich Herzog, Buch-Nr. 7419, Lübeck; Eugen Miller, Buch-Nr. 4081, Breslau.

Auf verschiedene Anfragen hin theilen wir hierdurch mit, daß die neuen Plakate vor dem 1. September nicht zu haben sind.

Der Vorstand.

Ausleitung.

Vom 22. bis 28. Juli ging bei der Hauptkassierung ein: Umbach M. 9.55, Guben 67.47, Mathemoin 4.80, Bernigerode 3.—, Hirnmasen 28.66, Barel 31.85, Posen 310.40, Nam-bach 155.05, Bauben 62.15, Bochum 100.—, Süßesheim M. 16.14.

Zuschüsse wurden abgefunden: Breslau (Agit.-Kom.) M. 30.—, Ludwigshafen 40.—.

H. Wentker, Kassierer.

— Anzeigen. —

Filiale Posen.

Der Kassierer der Filiale Posen ist jeden Dienstag und Freitag, Abends von 7—9 und am Sonntag von 10—12 Uhr Vormittags im Arbeitersekretariat, Breitestraße 21 I., zu sprechen.

M. 120] Friedr. Friedmann, Posenerstr. 42.

Photographie-Atelier

Hans Brabender, Hamburg, Steindamm 62 empfiehlt sich für sämtliche in diesem Fach einschlagende Arbeiten. Spezialität: Platin- und Bromsilber-Vergrößerungen in künstlerischer Ausführung. Vortrags-Aufnahmen: 12 Bist u. 3 Cabinet, zusammen 8 M. Das Geschäft ist jeden Sonn- und Festtag ununterbrochen geöffnet. — Mitgliedern von Vereinen, sowie Clubs gewähre ich einen Rabatt von 10%.

Filiale Pfortin.

Am Samstag, den 10 August 1902
Sommer-Vergnügen
im Sydow'sauer Schützenhaus.

Abfahrt per Dampfer „Minna“ vom Hauptpostgebäude:
Morgens 8 1/2 Uhr.
M. 240 Der Vorstand.

Man

verlange unsere billigsten Offerten in Ia hell Tafelleim, Pflanzenleim, Terpentinölersatz
Gebr. Pfeiffer, Cöthen i. Anh.

Vorzügl. praktische **Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.**

Prospekte gratis und franko von
Peter Eilers, München, Armutstr. 42, IV. links.
Eintritt jederzeit! — Honorar monatlich 18 M.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.
Sanz besonderes Augenmerk wird auf größte Präzision und einfachste Technik gelegt.
Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 160 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Glöcknerstr. 94 a.
Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Amoretten, Landschaften, Malvorlagen Blumen, Früchte etc.
20 Blatt M. 3.—, 40 Blatt M. 5.—, franko, naturgetreu
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5.

Gustav Weber, Sattler u. Tapezier,

Spaldingstraße 150 b,
gegenüber dem Lübecker Bahnhof.
Übernehme sämtliche Tapezierarbeiten in Neubauten, Anfertigung von Sicherheitsgürteln, Bagen von Stoffen, Schulrängen, Turnergürteln zc. Etabliert seit 9 Jahren prima Referenzen.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien
zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—
(Von dieser Serie ist soeben die zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschienen.)
II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—
Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.
Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.
Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-druck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M. 10 zu beziehen von
Aug. Dütemeyer, Maler, München, Statiststraße 11, IV. rechts.
Maler können die Vertretung übernehmen!

MALERSCHULE HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS
ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Restaurant „Sondermann“ Stiftsstraße 52,
Hamburg-St. Georg.
Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.
Bürgerl. Mittagstisch von 12—2 Uhr
und Abends von 6—8 Uhr.

Nachruf!

Am Donnerstag, den 24. Juli starb nach kurzem schweren Leiden unser Kollege

Gustav Feuchter

im Alter von 49 Jahren.
Sein Andenken hält in Ehren
M. 210] Filiale Nordhausen.

Nachruf!

Am Sonntag, den 20. Juli starb plötzlich unser Kollege und Mitglied

Adolf Quitzau

im Alter von 25 Jahren.
Sein Andenken hält in Ehren!
M. 210] Filiale I. Hannover.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik werden die Verkäufe resp. Herbergen der daran abzunehmenden Stühle veröffentlicht. Der V. 4 trägt bis zum 30. Sept. 1902 M. 2.—, welche im Voraus zu entrichten sind. Der einzelne Raum darf vier Stellen nicht übersteigen. Bestellungen sind an die Expeditions zu richten. Borgedort. Herberge Fr. Baumann, Wöhlstraße 4. Verkehrslokal M. Eitler. Jagdgesellschaft jeden Samstags Abends von 8—10 Uhr. Jagdabend in Reinbeck, alle 14 Tage Montags Abends von 9—10 Uhr, bei Wittwe Wehhausen, „Gahhaus zur Linde“.
Berlin I. Das Bureau befindet sich im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Allee 15, Zimmer 80. Adresse: Joh. Plum. Herberge Altkreuz, 128 bei Stramm. Arbeitsnachweis Altkreuzstr. 8.
S. Verkehrslokal: G. Stramm, Altkreuzstr. 128; Jagdstunden: Montag und Samstags, von 8—9 Uhr Abends.
N. Verkehrslokal: Post, Ruppinerstraße 42; Jagdstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag, von 8—9 Uhr Abends, Samstags von 10—12 Uhr.
O. Verkehrslokal: bei Weinberg, Andreasstraße 84, Jagdstunden bei N. Wehrend, Wilmersdorferstraße 6. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.
W. „bei Fante, Haukebergstraße 17.“ wochs u. freitags v. 8—9 Uhr Abends.
SW. bei Wesse, Poststraße 60.
Zebbing. Verkehrslokal bei Hoffmann, Wafwallstraße 8. Jagdstunden Samstags Vormittags von 10—12 Uhr.
Hummelburg. Verkehrslokal bei Jakob, Altkreuzstr. 9, Montag, Samstags, Sonntag, am Mittwoch nach dem 16. jeden Monats 5.1. Glöckner, Frankfurter Chaussee 186.
Friedenau. Verkehrslokal bei Grube, Kaiser- und Eisenwägenstraße 46. Jagdstunde Dienstag Abends von 8—10 Uhr.
Berlin I. Verkehrslokal im Restaurant von Wehmann, Grünstraße 21. Arbeitsnachweis Gewerkschaftshaus, Engelallee 15 III, Zimmer 80, an den Wochentagen Vormittags von 9—10 1/2 Uhr geöffnet.
Bochum. Verkehrs- und Versammlungslokal befindet sich beim Wirtz Hof, Altona, Schützenbohn 8.
Braumshweig. Maler und Lackierer. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Sommer 8—9 Uhr Abends, im Winter 7—8 Uhr Abends, Sonntags 11 1/2 bis 12 Mittags im „Gewerkschaftshaus“, Werder 22. Versammlung alle 14 Tage Samstags.
Cannstatt. Versammlungen alle 14 Tage Samstags im S. Haus „Zur neuen Post“, Edz. Karls- und Gerberstraße.
Cottbus. Versammlung alle 14 Tage bei Bogula (Mischer), Ostwerplatz 91. Jagdstunden jeden Samstags 1. Bestau. „Zur guten Quelle“, Neußbühlstr. 21.
Dresden I. (Maler). Verkehrslokal, Jagdstunde sowie Bibliothek und gemeinschaftlicher Arbeitsnachweis mit der Malerinnung in der „Rosa-Schenke“, Kellergasse Ecke Seltweggasse. Samstags täglich von 7—8 Abends, Sonntags von 11 bis 12 Vorm., im Winter außer Sonn- und Festtage von 6—7 Abends.
Dresden II. (Lackierer). Verkehrslokal und Jagdstunde „Josef-Schönte“, Mittelstraße 6. Jagdstunden Samstags 8—10 Uhr; gemeinschaftlicher Arbeitsnachweis in Jost's Restaurant, Moritzallee 8, neben dem Kaiserplatz, werktäglich 1/2—1/3 Uhr Abends.
Dortmund. Herberge und Versammlungslokal bei G. Weltkamp, Nordstraße 1. Arbeitsnachweis Wochentags Abends von 8—9 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr Vormittags, Versammlungen alle 14 Tage Dienstags.
Frankfurt a. M. Herberge, Werkstr. 8 und Versammlungslokal im „Gewerkschaftshaus“, am Schwanenbad 8—10. Tafelst. Bureau im S. Stad. (Eingang Siefelstraße 15). Geöffnet Werktag von Morgens 9—1 und Nachm. von 6—7 1/2 Uhr. Arbeitsnachweis Werktag von 9—10 Uhr und von 6—7 Uhr Abends, Jagst. sowie im W. W. und in der Geschäftsstr. Hamburg I. (Maler). Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis bei von Selgen, Gassengasse 15/17. Tafelst. I. Etage Bureau; geöffnet tägliche Morgens 9—1 Uhr, Abends 7—10 Uhr, außer Sonntags.
Hamburg II. (Lackierer). Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Restaurant Rammeyer, Bergstraße 21. Arbeitsnachweis täglich Abends von 1/2 bis 1 1/2 Uhr, Sonntags Vormittags von 11—12 Uhr.
Köln a. R. Vereinsversammlungen alle 14 Tage Dienstags. Jagdstunden jeden Samstag bei Meber, Rammersgasse 18. Verkehrslokal und Herberge bei Imhoff, He. Langenberg 26; Jagst. Meiburgstraße.
Kiel. Herberge, Vereins- und Versammlungslokal bei Einsele, Alte Mehe 2. Jagdstunden Samstags Abends von 8—10 Uhr. Versammlungen finden statt jeden zweiten Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats. Arbeitsnachweis Abends von 8 1/2—9 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr Vorm.
Leipzig. Herberge und Verkehrslokal, sowie Arbeitsnachweis im „Witgen-garten“, Weidestraße 11. Jagdstunden der Vereinigung jeden Samstags bei Meber und im Arbeitsnachweisbureau. Jeden 2. und 4. Samstags im Monat Jagst. Mitgliederversammlung.
Lübeck. Herberge und Verkehrslokal beim Gastwirt Fr. Deetz, Deetzstr. 8. Arbeitsnachweis: Wochentags Abends von 8—9 Uhr und Sonntags Vormittags von 11—12 Uhr, eben selbstst.
Nürnberg I. Vereinslokal und Herberge „Zur Bayer. Krone“, Ostmarkt. Das selbst jeden Samstag Mitgliederversammlung und Bibliotheksstunden.
Rixdorf. Versammlungslokal bei Werder, Steinmühlstr. 118. Verkehrslokal bei Pfeil, Hofstr. 24. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Pfeil und ist täglich geöffnet Abends von 7 1/2—9 1/2 Uhr. Kassen- und Bibliotheksstunden Samstags von 7 1/2—9 1/2 Uhr.

Zentralkranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeführte Hilfskassen Nr. 71.)
Verzicht des Hauptkassierers vom 20. bis 26. Juli 1902.
Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingeleitet von Hermann-Cölln a. Rh. M. 100.—, Raune-Bremen 100.—, Wühlung-Dessau 50.—, Mücke-Fosch I. S. 50.—, Narnad-Cottbus 50.—, Daur-Schlungen 30.—, Hanfen-Berlin N 600.—, Steinmeyer-Braunschweig 400.—, Siebert-Erfurt 300.—, Wehrle-Hamburg (St. Georg) 200.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefunden an Fohs-Parke in Baden M. 150.—, Witter-Sachs 50.—, Daur-Osternburg a. Main 30.—, Arnold-Halle a. Saale 100.—, Naegel-Berlin S 700.—, Dektors zur Zahlung von Hilfsmitteln für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgebend.

Krankengelder erhielten Böhn. 3719 S. Wendig in Schwerin a. Warthe M. 25.80, Böhn. 13387 H. Fiedler in Mauen i. Vogtland 12.90, Böhn. 2543 S. Schäffer in Miederbellen bei Deynhaußen 23.65.

J. G. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.
Verlag von H. Wentker, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich M. Marti, Hamburg.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbert, Friedenstr. 4.